

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Der Papst an die spanischen Arbeiter

Zur Feier des 75. Geburtstags des Heiligen Vaters hat die spanische Arbeiterschaft am 11. März große Kundgebungen veranstaltet. Unternehmer, Angestellte und Arbeiter haben daran sowohl in der Hauptstadt Madrid als auch in den Provinzhauptstädten und kleineren Städten teilgenommen. Jede dieser Kundgebungen befolgte ein gemeinsames Programm, das mit einer hl. Messe und Weihe an den Erlöser begann und dann Ansprachen je eines Arbeitgebers, eines Angestellten und eines Arbeiters brachte. Alle bezeugten dabei ihre unauflösliche Treue gegenüber dem Heiligen Vater. Den Höhepunkt der Festlichkeiten bildete sodann eine Rundfunkbotschaft, die Papst Pius XII. durch den Vatikanischen Sender an die spanischen Arbeiter richtete. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Geliebte Söhne, spanische Unternehmer, Angestellte und Arbeiter, die ihr in Madrid und in den Provinzen versammelt seid, um euch Christus, dem Erlöser, zu weihen und seinem Statthalter auf Erden eine begeisterte Huldigung kindlicher Verehrung darzubringen! Welch herrliches Schauspiel — so laßt Uns beginnen — bietet eine so eindrucksvolle Menge von Arbeitern wie die eure, wenn sie Jesus Christus als ihrem wahrhaften Erlöser zujubelt!

Dem Lohnarbeiter, dem Handarbeiter, dem Mann eines harten und schweren Lebens, den die Sorgen von heute, so groß sie sind, die von morgen nicht vergessen lassen, haben viele sich angeboten und bieten sich, namentlich in diesen jüngsten Zeiten, an, das Banner der Befreiung zu entrollen. Ihr aber folgt unentwegt der Fahne Christi! Und ihr bekennet offen und feierlich mit dem ersten Papst, dem hl. Petrus: ‚In keinem andern ist das Heil. Und es ist den Menschen unter dem Himmel kein anderer Name gegeben, in dem wir gerettet werden können‘ (Apg. 4, 12). Ihm, seiner Kirche, dem Nachfolger des hl. Petrus die Treue zu bewahren, seid ihr entschlossen, koste es, was es wolle.

Aber Treue wird mit Treue vergolten. Und da ihr in dieser Stunde gewiß von Uns ein Wort erwartet über das, was die Kirche euch für die Sicherung eurer Existenz und zur Befriedigung eurer gerechten Wünsche zu bieten vermag, so wollen Wir mit Unsrer ganzen väterlichen Liebe euch dieses Wort sagen. Fassen Wir es denn in drei Punkte:

Die Magna Charta des Arbeiters

1. Niemand kann der Kirche den Vorwurf machen, uninteressiert an der Arbeiterfrage und an der sozialen Frage vorbeigegangen zu sein oder ihr nicht die gebührende Bedeutung zuerkennen zu haben. Wenige Fragen haben die Kirche so stark beschäftigt wie diese beiden, seitdem vor sechzig Jahren Unser großer Vorgänger Leo XIII. mit seiner Enzyklika ‚Rerum Novarum‘ den Arbeitern die Magna Charta ihrer Rechte übergeben hat.

Die Kirche war und ist sich ihrer Verantwortlichkeit völlig bewußt. Ohne die Kirche ist die soziale Frage unlösbar. Aber ebensowenig ist die Kirche in der Lage, sie allein

zu lösen. Sie bedarf dazu der Mitwirkung der geistigen, wirtschaftlichen und technischen Kräfte der Träger der gesellschaftlichen Macht.

Die Kirche ihrerseits hat zur religiös-sittlichen Begründung der ganzen sozialen Ordnung umfassende und wohl-durchdachte Richtlinien gegeben. Die Sozialgesetzgebungen der verschiedenen Länder sind großenteils nichts anderes als Anwendungen der von der Kirche aufgestellten Grundsätze. Vergesst auch nicht, daß alles Gute und Gerechte, das ihr in den übrigen Systemen findet, schon in der katholischen Soziallehre vorliegt. Und wenn sie der Arbeiterbewegung Ziele setzen, die die Kirche verwirft, so handelt es sich stets um trügerische Güter, welche die Wahrheit, die menschliche Würde, die soziale Gerechtigkeit oder das wirkliche Wohlergehen aller Bürger opfern.

Konkrete Probleme

2. In ihrer zweitausendjährigen Geschichte mußte die Kirche inmitten der verschiedensten sozialen Gebilde leben, angefangen von dem antiken mit seiner Sklaverei bis zu dem mit den Worten Kapitalismus und Proletariat gekennzeichneten modernen Wirtschaftssystem. Die Kirche hat nie die soziale Revolution verkündet. Doch hat sie immer und überall seit dem Brief des hl. Paulus an Philemon bis zu den sozialen Lehräußerungen der Päpste des XIX. und XX. Jahrhunderts sich zielbewußt bemüht, zu erreichen, daß man mehr den Menschen in Rechnung stelle als die wirtschaftlichen und technischen Errungenschaften, und daß alle, soweit es an ihnen liegt, ein echt christliches und ein menschenwürdiges Leben führen.

Daher verteidigt die Kirche das Recht auf das Privateigentum, ein Recht, das sie grundsätzlich für unantastbar hält. Aber sie besteht auch auf der Notwendigkeit einer gerechteren Verteilung des Besitzes und verurteilt das Naturwidrige einer sozialen Lage, wo einer kleinen Gruppe von Bevorrechteten und übermäßig Reichen eine ungeheure, völlig verarmte Volksmasse gegenübersteht. Wirtschaftliche Ungleichheiten wird es immer geben. Aber alle jene, die in irgendeiner Weise auf die Entwicklung der Gesellschaft Einfluß nehmen können, müssen stets bestrebt sein, eine Lage zu schaffen, die allen so viel in die Hand gibt, daß sie nicht nur leben können, sondern auch sparen.

Viele Faktoren müssen zu einer größeren Streuung des Besitzes mitwirken. Jedoch wird der wichtigste immer der gerechte Lohn sein. Ihr wißt sehr wohl, geliebte Söhne, daß der gerechte Lohn und eine bessere Verteilung der Naturgüter zwei der dringlichsten Forderungen in dem Sozialprogramm der Kirche sind.

Sie sieht mit offenen Augen und begünstigt auch all das, was im Rahmen der durch die Umstände gegebenen Möglichkeiten darauf hinzielt, Elemente des Gesellschaftsvertrages in den Arbeitsvertrag einzuführen, und die allgemeine Lage des Arbeiters verbessert. Die Kirche ermuntert gleichermaßen all das, was dazu beiträgt, daß die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sich menschlicher und christlicher gestalten und von gegen-

seitigem Vertrauen beseelt seien. Der Klassenkampf kann niemals ein soziales Ziel sein. Die Aussprachen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern müssen zum Hauptziel Eintracht und Zusammenarbeit haben.

Religiöse Ermahnungen

3. Ein solches Werk können aber nur Menschen durchsetzen, die aus dem Glauben leben und ihre Pflicht im Geiste Christi erfüllen. Die Lösung der sozialen Frage war niemals leicht. Doch die unsäglichen Katastrophen dieses Jahrhunderts haben sie beängstigend erschwert. Die Wiedervereinigung der Klassen, die Bereitschaft zum Opfer und zur gegenseitigen Achtung, die Schlichtheit der Lebensführung, der durch die gegenwärtige wirtschaftliche Lage gebieterisch geforderte Verzicht auf Luxus: dies alles und so viele andere Dinge sind nur erreichbar mit der Hilfe der göttlichen Vorsehung und Gnade. Seid darum Männer des Gebetes! Erhebt eure Hände zu Gott, damit durch seine Erbarmung und trotz aller Widerstände dieses große Werk verwirklicht werde.

Bei dieser Gelegenheit müssen Wir auch mit einigen Worten väterlicher Anerkennung jener Einrichtungen gedenken, die ihr in großer Zahl begründet habt und noch immer neugründet zum Zwecke der Erziehung der jungen Arbeiter, um aus ihnen hervorragende Facharbeiter und gleichzeitig überzeugte Christen zu bilden. Ihr könntet nichts Besseres tun. In der Ausbreitung und Blüte dieses Werkes erkennen Wir ein vielversprechendes Zeichen für die Zukunft.

Man wirft dem christlichen Glauben gern vor, daß er den Sterblichen, der um sein Leben kämpft, mit der Hoffnung auf das Jenseits tröstet. Die Kirche, so sagt man, kann dem Menschen in seinem irdischen Leben nicht helfen. Nichts ist falscher als dies. Es genügt, wenn ihr auf die große Vergangenheit eures geliebten Spanien zurückschaut. Wer

hat mehr als die Kirche dazu beigetragen, daß das Familien- und das gesellschaftliche Leben dort ein glückliches und ungestörtes war? Für die Lösung der gegenwärtigen sozialen Frage aber hat niemand ein Programm aufgestellt, das die Lehre der Kirche überträte an Sicherheit, innerer Stärke und Wirklichkeitsnähe.

Um so mehr ist es ihr Recht, alle zu ermahnen und zu trösten und ihnen in Erinnerung zu rufen, daß der Sinn des irdischen Lebens im Jenseits, im ewigen Leben liegt. Je lebendiger ihr von dieser Wahrheit durchdrungen seid, desto stärker werdet ihr euch gedrängt fühlen, an einer annehmbaren Lösung der sozialen Frage mitzuarbeiten. Es wird immer wahr bleiben, daß das Wertvollste, was die Kirche für dieses Ziel geben kann, ein Mensch ist, der, unerschütterlich gegründet im Glauben an Christus und das ewige Leben, die Aufgaben dieses Lebens erfüllt.

Das war es, was Wir euch sagen wollten.

Ein Wort noch, geliebte spanische Arbeiter, der Anerkennung und des Dankes für die Huldigung an Unsere geringe Person. Und was sollen Wir euch darauf erwidern? Während des ganzen großen Jubiläums, das soeben endete, haben Wir die glühende Liebe des spanischen Volkes für den Papst mit Unseren eigenen Augen gesehen und mit Händen greifen können. Aber ebenso konnten die spanischen Pilger — unter denen Wir Uns an euch, liebe Arbeiter, erinnern, besonders an euch, die ihr bei der Schließung der Heiligen Pforte zugegen wart — die Liebe sehen und erfahren, die der Papst für sie hegt. „Spanien für den Papst!“, war ihr leidenschaftlicher und spontan hervorbrechender Ruf, auf den Wir mit väterlicher Liebe antworteten: „Und der Papst für Spanien!“

Gott gebe euch seinen Segen, geliebte Söhne, er segne gleicherweise euer Vaterland und seine Lenker, wie Wir aus der Überfülle Unserer väterlichen Liebe euch allen den Segen erteilen.“

Die Kirche in den Ländern

Ein wichtiges Ereignis in den polnisch verwalteten Ostgebieten

Im letzten Heft meldete die Herder-Korrespondenz (S. 243), daß die polnische Regierung die Apostolischen Administratoren von Breslau, Oppeln, Landsberg a. d. W., Danzig und Ermland (Allenstein) abgesetzt und aus ihrem Territorium ausgewiesen hat. Sie setzte an die Stelle dieser Administratoren staatliche Bistumsverweser. Jetzt gab die schweizerische katholische Nachrichtenagentur Kipa bekannt, daß der Primas von Polen diesen Geistlichen nachträglich die kirchliche Jurisdiktion verliehen hat.

Der Erzbischof von Gnesen und Warschau war, wie es in der Meldung heißt, zu dieser Entscheidung ermächtigt auf Grund der Vollmachten, die der Heilige Stuhl dem Primas von Polen im Jahre 1945 zwecks Wiederherstellung der Seelsorge in jenen Gebieten übertragen hat. Diese Vollmachten gingen sehr weit. Kardinal Hlond veranlaßte auf Grund dieser Vollmachten im Jahre 1945 den Bischof

von Ermland, Maximilian Kaller, im Gehorsam gegen den Heiligen Stuhl seine bischöflichen Rechte an den Kardinal zu übergeben und seine Diözese zu verlassen. Der Kardinal beugte sich damit dem Zwang der politischen Verhältnisse. Sein Nachfolger hat nunmehr das gleiche getan, und diesmal trifft das Schicksal die damals von Kardinal Hlond eingesetzten polnischen Prälaten.

Die kirchenrechtliche Seite

Die Entscheidungen von 1945 und 1951 sind keine Vorgänge, die in der Kirchengeschichte unerhört wären. Im kanonischen Recht wird zum Ausdruck gebracht, daß jedes kirchliche Amt so besetzt werden muß, wie es der Seelsorge am dienlichsten ist. Deshalb kann auch der an und für sich unabsetzbare Inhaber eines kirchlichen Benefiziums, ein residierender Bischof oder ein Pfarrer, seines Amtes enthoben oder von der Ausübung dieses Amtes suspendiert werden, wenn dringende Gründe der Seelsorge dies notwendig machen. Erst recht lag es im Rahmen des Kirchenrechtes, daß die bisherigen Administra-